

## **Predigt am 3. Januar 2010 zum 1. Johannesbrief 5,11-13:**

Darin besteht das Zeugnis, das uns Gott ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht. Dies habe ich euch, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt, geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt.

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben – das ewige Leben.“

Liebe Gemeinde, was bedeutet es, etwas zu haben?

Kennen auch Sie den Ausruf: „Ach, was ist denn da? Ich wusste ja gar nicht, dass ich das habe!“ ?

Man sucht etwas ganz anderes und plötzlich fällt einem etwas in die Hände, was man ganz vergessen hatte. Vielleicht hatten wir uns sogar vorgenommen, so etwas zu kaufen oder haben es gerade gekauft.

So sind wir gar nicht so selten reicher als wir denken, weil wir vergessen haben, was wir alles besitzen.

Nur über das, was wir täglich gebrauchen, wissen wir Bescheid, aber was im Schrank im Laufe der Zeit weiter nach hinten gerutscht ist oder gar im Keller oder in der Abstellkammer ganz oben steht, das gerät leicht in Vergessenheit.

Genauso ist es mit unserem Glauben. Jeder von uns gebraucht ihn unterschiedlich. Für die einen ist es der sonntägliche Gang zur Kirche, für andere ist es das Lesen der Bibel und das Halten der täglichen Andacht. Für wieder andere ist die Gemeinschaft in der Gemeinde wichtig, das eigene Leben mit den anderen zu teilen. Vieles mehr könnte man noch aufzählen.

Wer aber würde von uns antworten: „Ich habe das ewige Leben, weil ich Jesus, den Sohn Gottes, habe.“?

Was heißt eigentlich das Wort „haben“, das wir so oft im Alltag verwenden und das ein

Allerweltswort ist, was fast in jeden Satz passt?

Es kann heißen: Ich habe etwas in der Hand. Ich halte es fest. Ich bewahre es auf.

Im Blick auf Jesus heißt das: Der Sohn Gottes, das ist etwas Handfestes, das ist jemand zum Anfassen. An ihm kann ich mich festhalten und ich halte ihn fest, ich lass' ihn nicht weggehen.

„Ich habe“ kann aber auch heißen: Ich habe ihn in meinem Gedächtnis. Ich weiß, was ich alles habe. Ich habe es nicht vergessen. Ich kann Auskunft darüber geben, was ich alles habe.

So kann es auch bedeuten: Ich besitze es: Ich habe das ewige Leben. Es ist ein Bestandteil meines Selbst. Es gehört zu mir.

Im Blick auf eine Person kann man beim Haben nicht von einem Besitz sprechen, sondern von einer Beziehung: Ich habe Eltern, Kinder, Geschwister. Das ist ein „Haben“, für das ich zum Teil gar nichts getan habe, sondern in das ich hinein geboren oder das mir geschenkt wurde. Es sind Menschen, wie mein Ehepartner oder wie Freunde, die sich mir anvertraut haben. Hierher passt der Satz: „Wer den Sohn hat“ – eine Beziehung zu ihm wird vorausgesetzt.

„Haben“ kann aber auch etwas sein, was wir in uns haben: Freude, Schmerzen, Liebe, Traurigkeit. Und schließlich kann es sich auf etwas beziehen, was noch gar nicht da ist: auf eine Möglichkeit: Ich habe Träume, Wünsche, Aussichten ...

Was bedeutet nun dieser Satz für uns: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das (ewige) Leben.“?

Zweimal geht es um ein „Haben“. Ist es das reelle „Haben“?

Im folgenden Satz wird verneint, das wir sowieso das Leben als Menschen hätten: Da heißt es: „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Und dann wird erklärt, was mit Leben gemeint ist: „das ewige Leben“.

Wir können es als etwas Zukünftiges verstehen, als eine Möglichkeit, die uns offen steht.

Wir können darin aber auch einen Rechtsanspruch sehen: Wenn ich den Sohn habe, dann habe ich automatisch auch das Recht auf das ewige Leben. Entscheidend ist für mich: Habe ich den Sohn? Dann ist das andere eine Folge oder sogar ein Rechtstitel: Ich habe es. Es gehört mir. Oder sogar: Es ist jetzt schon in mir: das ewige Leben! Es ist mein Leben. Es ist das, wodurch ich lebendig bin. Für mich gibt es den Tod nur noch als eine Tür, durch die ich hindurch gehen werde. Mir muss kein neues Leben geschenkt werden. Ich habe es schon.

Liebe Gemeinde,

heute wird mancherorts darüber nachgedacht, was wir Menschen haben und ob es gut sei, etwas zu haben, oder besser sei, nichts zu haben. Die Frage stellt sich, wenn ich zum Arbeitsamt oder Jobcenter gehen muss, um Anträge zu stellen oder auch, wenn ich mich irgendwo bewerben will. Viele junge Leute sind sich sicher, in diesem Fall darf ich möglichst keine Kinder, keine Familie haben, sonst bin ich nicht flexibel genug.

Es kann aber auch nicht schlecht sind, einige Handikaps aufweisen zu können, wenn ich dadurch im Gegenzug Förderung vom Arbeitsamt bekomme.

Andererseits werden natürlich Fähigkeiten erwartet.

Wir sprechen vom Arbeitsmarkt. Auf dem Markt wird etwas verkauft und so muss jeder sehen, wie er sich am besten verkauft.

Was jemand aufzuweisen hat oder auch nicht hat, macht seinen Wert aus.

Woher leiten wir aber selbst unseren Wert ab?

Ist es nicht viel besser, Kinder zu haben als keine, auch wenn ich dann schlechter Arbeit bekomme – zeitweise? Aber das Leben ist lang. Es ist nicht leicht im Alter, wenn man keine Kinder hat.

Wenn ich mich selbst also danach beurteile, welchen Wert ich auf dem Arbeitsmarkt habe, dann bin ich bald sehr arm dran.

Gott hat uns, jedem einzelnen von uns, seinen Sohn geschenkt. Wir haben ihn. Es ist bloß die Frage, wo. Wo steht er in unseren Beziehungen zu anderen Menschen? Ganz

hinten, so dass wir ihn gar nicht mehr sehen, weil erst mal unsere Kinder, Eltern, Freunde, Geschwister, Verwandte usw. kommen? Steht er so weit hinten, dass wir ihn schon ganz aus den Augen verloren haben? Lassen wir ihn so weit hinten stehen, weil wir meinen, ihn nicht zu brauchen? Wir wollen schließlich zuerst einmal leben.

Ja, um's Leben geht es bei Jesus. Mit ihm haben wir das Leben. Da dürfen wir einfach leben. Da müssen wir niemandem beweisen, dass wir auch würdig sind zu leben.

Mit ihm haben wir das Leben – das ewige Leben.

Ist es wirklich so wenig wert, dass wir zuerst einmal das Leben hier in dieser Welt auskosten, möglichst alles, was es zu bieten hat, ehe wir anfangen zu überlegen, ob das ewige Leben nicht vielleicht doch wünschenswert wäre?

Ewig zu leben – das erscheint vielen einfach nur entsetzlich langweilig und anstrengend zu sein.

Ja, wenn ich es mir vorstelle als ein verlängertes Leben, wie hier auf der Erde. Aber wenn ich mir klarmache, dass es eine Welt der Liebe ist. Wie schön ist es schon hier auf der Erde, wenn wir Menschen treffen, mit denen wir eine Geistesverwandtschaft feststellen, die uns sympathisch sind vom ersten Moment an und die uns genauso interessant finden, so dass wir uns viel gegenseitig zu erzählen haben! Wie schön ist es, wenn wir spüren: Ich habe dem anderen etwas zu geben und er oder sie mir auch!

Was gibt es alles zu entdecken, wie viele Rätsel des Lebens und der Welt aufzulösen? Wie werden wir staunen über die Weisheit unseres Schöpfers!

Wem die Beziehung zu anderen Menschen heute wichtig ist, der wird sich mit einem Ende durch den Tod nicht zufrieden geben, sondern eine Fortsetzung in einer anderen Welt ersehnen.

Wer dagegen unter seinen sehr unvollkommenen Beziehungen zu anderen Menschen leidet, der wird sich keine Fortsetzung wünschen.

Und wenn jemand Jesus nicht kennt, warum sollte er sich wünschen, ihn zu haben?

Johannes schrieb: „Ich habe euch geschrieben ..., damit ihr wisst!“

Was tun wir, dass unsere Mitmenschen Jesus Christus kennen und den Wunsch entwickeln, ihn zu haben als Freund, als Bruder, als Anwalt, als Chef?

Was tun wir, damit er in unserer Gemeinde wirklich im Mittelpunkt steht? Wie begegnen wir ihm, wenn er in der Gestalt der Armen, Kranken, Gefangenen und Fremden zu uns kommt?

Brauchen wir ihn? Brauchen wir das Leben, das ewige Leben?

Ich hoffe, dass alle darauf im Herzen sagen: Ja! Natürlich. Deswegen sind wir doch hier.

Amen.